

Zwischen Romantik und Revolution

Auf Einladung der Kulturgemeinschaft Fellbach fesseln der Schauspieler Walter Sittler und der Akkordeonist Sinisa Ljubojevic das Publikum im Uhlandsaal.

FELLBACH. „Boshaft wie ein Teufel“ sei Heinrich Heine gewesen, schrieb der französische Romancier Théophile Gautier über seinen deutschen Dichterkollegen. Und traf damit eine wichtige Facette, wenngleich keineswegs die einzige in der Persönlichkeit des Schriftstellers, Kritikers, Feuilletonisten und politischen Publizisten. Denn Heinrich Heine (1797 bis 1856) war alles auf einmal: sarkastischer Spötter und leidenschaftlicher Liebender, wichtiger Vertreter und Überwinder der Romantik, scharfer Kritiker und treuer Freund, Deutscher und Franzose, Revolutionär und Gegner des Kommunismus. Grund genug für die Kulturgemeinschaft Fellbach, ihn in ihre groß angelegte Reihe „Jüdisch & deutsch“ aufzunehmen.

Eine von der Literaturexpertin Christa Linsenmaier-Wolf besorgte Porträtskizze, die Auszüge aus seinen Gedichten, Briefen, Tagebucheinträgen und politisch-philosophischen Traktaten versammelte, setzte dem virtuosen Sprachkünstler und politischen Visionär im ausverkauften Uhlandsaal der Schwabenlandhalle ein Denkmal.

Vorgetragen wurde das facettenreiche Lebensbild durch den Schauspieler Walter Sittler. Für die musikalische Umrahmung sorgte Sinisa Ljubojevic, der klassische Akkordeon an der Musikhochschule Würzburg studiert.

Wer war denn nun Heinrich Heine? Der Sohn aus wohlhabendem jüdischem Elternhaus verbrachte fast die Hälfte seines Lebens



Akkordeonist Sinisa Ljubojevic und Schauspieler Walter Sittler (rechts)

Foto: Luz Linder

im Pariser Exil. Viele kennen ihn als Vollblut-Romantiker, vor allem durch die Vertonung seiner Liebesgedichte durch Schubert, Schuman, Silcher, Mendelssohn und Liszt. Kann der Zauber jugendlicher Liebe anrührender besungen werden als in „Du bist wie eine Blume“, „Im wunderschönen Monat Mai“, oder „Ein Jüngling liebt ein Mädchen“? Es war die unerwiderte Liebe zu seiner Cousine Amalia, die den jungen Mann zu diesen poetischen Höhenflügen inspirierte. Doch zugleich war Heine der Überwinder der literarischen Romantik.

Der deutschen Kultur und Sprache fühlte sich Heine zutiefst zugehörig – obwohl ihn

dieses Land „um den Schlaf gebracht“ hatte. In der „Deutschlandreise“ sehnt sich das lyrische Ich nach seinem alten Mütterchen, das er schon zwölf lange Jahre nicht gesehen hat. Melancholie und Wehmut verbinden sich mit einem scharfen Blick für politische Umstände und Missstände.

Heine war ein liberaler, demokratischer, freiheitsliebender Kopf, dem der Nationalismus und die Deutschtümelei des 19. Jahrhunderts zutiefst verhasst waren. Ein politischer Nonkonformist und Visionär, der spöttisch-ironisch „schon auf Erden, das Himmelreich [zu] verwirklichen“ forderte - von der kommunistischen Ideologie eines Karl

Marx aber wohlweislich Abstand hielt. Mit Publikationsverbot belegt, als Jude unliebsam und von der Zensur verfolgt, setzte sich der Dichter 1831 nach Paris ab. Dort quittierte er das „Weltkuddelmuddel“ von 1848 mit den Worten, die Welt werde nun frei – aber auch bankrott.

1825 war Heinrich Heine vom jüdischen zum protestantischen Glauben konvertiert – eine Entscheidung, die er in späteren Jahren als „demütige Konzession“ bereute, denn sie sicherte ihm keineswegs den Eintritt in die politische oder akademische Welt. Zeitlebens kritisierte er die dogmatische Enge und Bigotterie des Christentums. Was er sich erhoffte, war eine Diesseits-Religion, denn den Glauben an den Himmel sollte man den Engeln überlassen – und den Spatzen.

Publikumsliebhaber Walter Sittler trug das umfangreiche Heine-Porträt souverän, gewitzt und unverkrampft vor. Bemerkenswert vor allem der trockene Humor, mit dem er Heines hochromantische Gedichte und dramatische Balladen vorzutragen wusste – und sie damit auch in unserer eher nüchternen Alltagswelt verortete.

Als begnadeter Virtuose auf dem Akkordeon erwies sich Sinisa Ljubojevic, der die Lesung durch Musikeinlagen – Gedichtvertonungen, französische Chansons oder die „Marseillaise“ – umrahmte. Tosender Zwischenapplaus für die dramatische Interpretation von Vivaldis „Winter“ aus den „Vier Jahreszeiten“. Wer hätte gedacht, dass man auf dem Akkordeon so virtuos spielen kann?

Last but not least ist neben den beiden Interpreten auch noch Christa Linsenmaier-Wolf für ihre Textauswahl zu würdigen. Aus der Fülle des Materials ein so kompaktes, vielschichtiges und amüsantes Heine-Porträt zu stricken, ist wahrlich eine Ganzleistung.

oh/Luz-Maria Linder

